



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Übung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

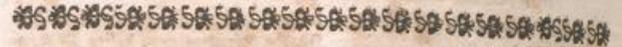
Ein Werck so nützlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augsburg und Dillingen, 1700

Drittes Capittel. Leben deß Seel. Jacobi deß Teutschen auß den Brüdern S.
Dominici.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47701](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47701)



Drittes Capitel.

Das Leben des heiligen Jacobi mit dem
Zunahmen des Teutschen / aus dem Pre-
ger : Orden.

1. Sein un-
schuldiges
Leben in
der Welt.

Jeser heilige Jacobus war
gebürtig von Ulm / einer be-
rühmten Stadt in Teutsch-
land / deswegen ihm dann
auch der Zunahme des Teutschen
zugeeignet worden / sein Vatter
hiesse Theodoritus ; weil er nan
ein Mann einer grossen Tugend wa-
re / zog er mit grösser Sorgfältig-
keit seinen Sohn in der Furcht
Gottes auf / sein leibwürdige
Mässigkeit war Ursach / daß er
sein Leben bis in das hundert
und dritte Jahr erstreckt hat / ge-
brauchte sich doch auch in so hohem
Alter keines Streckens zu gehen /
und ware ihm noch kein einziger
Zahn ausgefallen.

Anton.
Flaminius.

In diese schöne Fußstapffen sei-
nes Vatters tratte auch Jacobus /
und schritte von Tag zu Tag wei-
ters in der Tugend. In dem fünf-
und zwanzigsten Jahr seines Al-
ters reiste er Pilgrims weis nach
Rom / von dannen gen Nea-
pel / wo er etliche Jahr unter dem
König Alphonso ein Soldat ge-
wesen / aber in Bedencken des
leichtfertigen und verstoßenen Le-

bens der anderen Kriegs. Knecht /
verliesse er den Degen / und begab
be sich auf Capua / zu einem Rechts-
Gelehrten / deme er so treulich und
in solcher Unschuld fünf Jahr lang
gedienet / daß ihn sein Herr mit mehr
entlassen wolte.

Doch entwiche er in der Still-
und bitterlichs seinem Herrn al-
les Geld / so er verdient hatte / wie
auch die Kleider / die ihm sein
Herr geschenkt hatte / und besie-
digte sich mit denen / so er mit sich
gebracht hatte.

Nachdem er gen Bologna ab-
kommen / wurde er von einem sei-
ner Spiess Gesellen angericht / wie
derumb sich in den Krieg schreiben
zu lassen / welches er auch gethan /
aber in kurzer Zeit verspühet
er sich bey eine solche Begierd sei-
lig zu werden / daß er entschloß
sich gänglich in dem Orden
des heiligen Dominici O.R.E. zu
schencken.

Mit vier und dreyßig Jahren ist
er darein aufgenommen worden /
und wiewohl er etwas wenig
in den Büchern erfahren ware /

mol

wolte er doch / in grösserer Demuth zu verharren / ein Bruder seyn.

Gleich anfänglich Übergabe er sich Gott dem Allmächtigen ohne alle Ausnahm / und unterliesse nichts / was ihm zu Erlangung vollkommner Tugend beförderlich ware. Seinen geistlichen Lehrmeistern ware er herglich zugehan / mit diesem berathschlagte er sich oft in seinen Zweifeln und Ansechtungen / bate ihn auch / er wolle ihn in allen / was die Sazungen des Ordens erforderen / fleißigst unterweisen. Vermittelst dessen hat er in kurzer Zeit einen Ansehnlichen Fortgang in den Tugenden gemacht / und ware jederman in dem Haus lieb-werth und angenehm.

Seine Demuth ware so groß / das er sich für unwürdig geschätz / in einem so heiligen Orden zu denen geistlichen Gelübden zugelassen zu werden. In dieser seiner Geringschätzung / hiele er allen Geistlichen zu Füßen / und bate sie mit weinenden Augen / sie sollen seiner Unvollkommenheiten ungeschicht / ihm diese Barmherzigkeit erweisen / und ihn in ihre Gesellschaft annehmen.

Als er sich nun mit den Ordens-Gelübden verbunden / ware dieses ihm ein kräftiger Sporen zur Vollkommenheit eifriger zu schreiten / die Wort / mit denen er seine Gelübde ausgesprochen /

men ihm stets wieder in die Gedächtnuß / und dienten ihm allezeit an statt eines neuen Antriebs zu dem Göttlichen Dienst.

Die Keuschheit verwahrte er gleich einem Aug-Apfel / und verehrte sie als ein Englische Tugend. Neben Abtötung seines Leibs in Bächen-Fasten u. andern Strenghheiten / hatte er ein sondere Obsicht auf seine Augen / damit er selbige in gebührender Unterthänigkeit erbielte / und durch deren Eingezogenheit seine Einbildung desto reiner und säuberer vor allem / was ihn beunruhigen kunnte / befehen möchte.

Wann entweder der Gehorsam oder die Noth ihn in die Stadt hinaus triebe / bate er Gott / er wolle ihn vor aller Sünd bewahren / und seine Augen dergestalt lenken / das er keine Eitelkeiten sehe / welche durch die Fenster in die Seel einschleicht / darinnen Unruhe und den Tod verurfsacht.

Wann bey ihm ein nicht gar wohl ziemender Gedanken sich anmeldete / oder was Unzulässiges seiner Einbildung vorkame / naher seine Zuflucht in den Wunden seines Heylandes / allwo er / in Betrachtung seines Leidens / und durch die Kraft seines rösenfarbenen Bluts den Teufel verhindert / das er ihm keinen Schaden zufügen kunnte.

0000 2 Auf

Auf den Gehorsam begabte er sich absonderlich / und ware in diesem überaus vortreflich / jederman erkennete ihn als ein ausgemachtes Vorbild dieser Göttlichen Tugend. Er übte sich darinnen mit größtem Eifer und Wohlgefallen / indem er sich erinnerte / daß sein Erlöser biß in den Tod des Creuzes gehorsam gewesen. Oftermahlen kame er dem Heber vor / wann er nur das bloße Zeichen des Willens seines Oberens vermerkte / ja das kürzeste Wörtlein triebte ihn / alles zu verrichten / wann schon selbiges noch so schwer gewesen wäre.

Eines Tags sagte ihm sein Oberer in Gegenwart eines Bischoffs: Mein Sohn ihr müßt in Frankreich verreisen / gen Paris hochwichtige Brieff zu tragen. Ich bin gangreichfertig / antwortet der Heilige / hab ich die Erlaubnuß in meine Kammer zu gehen / einen Stecken und Hut zu holen? der Bischoff verwunderte sich hefftig / und ward wohl auferbauet ab dieser Bekändigkeit zu gehorsamen in einer so schwehren und langwierigen Reiß / dann er sich sich damalen zu Bologna befandte.

Ein andermahl hatte er ein schönes Bild auf ein Glas gemacht / damit aber die Farben besser darauf häßten / hatte er es in einen Ofen gelegt / und ware noch nothwendig / daß er darbey

verbliebe. Der Oberer entzweischen / der umb dieses nichts wußte / ließe ihm entbieten / er solle in der Stadt das Almosen sammeln / noch selbigen Augenblick verliesse er alle seine Arbeit / nimmet den Sack über die Achsel / und löbte dem Befehl nach / er ist erst über etliche Stunden zuruck kommen / und meinte / es wäre umb sein Bild schon alles verhaust / nichts desto weniger fandte er die Farben also statlich auf dem Glas / daß ihm sein Kunst niemahlen besser abgangen. **GOTT** läßt sich in der Güte / und Muth von seinen Geschöpfen nie überwinden / er tröstet seine Diener in ihrem Eifer.

Großmütig ware auch seine Gedult / mit welcher er drey beschwehliche Kranckheiten / die er niemahlen angezeigt / übertragen hat / er übte sich ohne Unterlaß in den schweskriften Aemtern / weilten er die Faulheit / die er ein Brunnquell aller Ubel nennete / Spinnen / seindt ware. Er glaubte gänzlich / daß ein Mensch nicht einer einzigen Speiß werth seye / wann er die Arbeit fliehe. Er verzehrte kein Zeit in eiteln Gesprächen / und herrte ihm die einzige Noth den Mund auf.

Sein Lieb gegen dem Nächsten ware sehr groß / sonderlich gegen dem Krancken; diese empfingen einen solchen Trost ob seiner Gegenwart / ab seinem Blis / gest
lähet

licher Freud / Annehmlichkeit / und geistlichen Gespräch / daß sie verhofften bald zu voriger Gesundheit zu gelangen / wann sie ihn nur bey sich hätten / welches dann auch offft sich zugetragen hat. Er wuschre die Todten und truge sie auf seinen Schultern / ja so gar auch noch nach seinem Hinscheiden hilffte er mercklich den Kranken / die sich ihm befehlen.

Das Gebet verrichtet er mit einer seraphischen Inbrunst / offft stunde er vor allen andern auf / bey der Metten zu erscheinen / nach dem diese vollendet / begabe er sich in einen Winkel der Kirchen / damit er in größter Ruhe dem Gebet und Betrachtung abwarten konnte / nachmahls gieng er zu allen Altären anfangend von dem / welcher der seel. Jungfrauen zu Ehren ausgerichtet ware / er kniete vor einem jeden nieder / und verrichtete sein Gebet davor.

Ven anbrechendem Tag bettete er seine Tagzeiten bis zu der Vesper / und nachdem er einer oder zweyen Messen / nachdem es seine Geschafft zugaben / beygewohnt hatte / verfügte er sich zu seiner Hand Arbeit / mit welcher er schier in allen Sachen der tauglichste Bruder des ganzen Klosters ware / weilen durch sonderbare Gnad Gottes alle seine Arbeit gesegnet und vor allen andern annehmlich ware.

Das heil. Vatter Unser gieng

ihm vor allen andern Gebetten ein / und brachte ihm mehr Trost. Er vermeinte wann er selbiges betete / man füllete ihm den Mund mit Honig und süßstem Tranck an.

Der Teufel bemühet sich hefftig / sein Gebet zu verhindern / oder zu verwirren / indem er ihm in entsetzlichen und erschöcklichen Gestalten erschiene / offft schlugte er ihn auch erbärmlich / aber dieser beherzte Kämpfer Christi IESU spottete nur seiner / und die Engel stärckten und erquickten ihn.

Einsmahls sagte ihm sein heiliger Schutz Engel: Du getreuer Diener Gottes / seye getreue bis in den Tod / warte auf die Heimsuchung deines Herrn / streitte männlich / und stärke deinen Muth von neuem: Deine Mähdwaltungen seind kurz / und klein / wann du sie mit der Grösse der Vergeltung vergleichst.

Sein Gebet ware bey Gott so kräftig / daß er ein Aufruhr in der Stadt Bologna verhindert / wo er selbiger Zeit wohnte / welche genugsam gewesen wäre / die ganze Stadt in Grund zu verderben.

Einsmahls ward er verzuelt / und sahe ein sehr annehmliches Ort / in welchem er durch Ansehung und Rückung unterschiedliche Bumen eine große Süßigkeit und Trost empfand. Alda hat er auch sehr anmuthige

tige Gefänger gehört / und sahe alles / was nur das menschliche Herz erquickten kan. Entzwischen gieng ein Geistlicher in seine Kammer hinein / und da er ihn auf der Erden liegend gesehen / auch kein Bewegung an ihm vermerckte / vermeinte er / er wäre gestorben.

Derohalben läuft er eilfertig zu den Oberen / und kamen alle herben / ihm zu helfen; man wirft ihm Wasser in das Angesicht / man bewegt und reibt ihn / damit er wieder zu sich käme. Endlichen durch so vielfältiges Bewegen erwacht er nicht anders / als aus einem tiefen Schlaf / und schrie auf: Gott verzeihe euch / ihr habe mich eines sonderbahren Wollust beraubt!

5. Grad /
Wunder zu
wundern.

Über das hatte er auch noch die Grad / Wunder / Zeichen zu wundern. Hieronymus Viola / ein frommer Priester / und sein grosser Freund fiel in eine schwere Krankheit / die man für tödtlich hielt; er liesse zu sich diesen guten Bruder beruffen / getröster Hoffnung / er würde ihm in diesen seinen letzten Nöthen beystehen. So bald nun dieser ankommen / befahl der Heilige / es solten alle hinaus gehen / so in der Kammer waren / alsdann bestrich er mit seiner Hand den Kranken von der Scheitel des Hauptes / bis auf die Fersen / und vertrieb die Krankheit dergestalt / das selbige gleichmässig gewichen / wie diese gutthätige Hand ihn berührt.

Endlichen / nachdem er achtzig Jahr gelebt / musste er auch die Schuld der Natur bezahlen. Da er den Tod herzunähen vermerckte / hat er selbst die Füß und den gangen Leib in ein wohlgeziemende Gestalt gerichtet / und hat ganz sanftmüthig sein Seel in die Hand seines Schöpfers übergeben.

Nach seinem Leben schiene sein Angesicht sonderlich schön / welches dann anzeigen in was für einer Freud sein Seel seye; alle die / so ihn ansahen / empfanden eine sonderliche Andacht und innerliche Freud.

Ein Geistlicher / so einen grossen Leibs Schaden hatte / wurde plötzlich durch Berührung seines Leibs geheilet. Ein dreijähriges Kind / so stumm und krank war / hat durch dieses Mittel die Red und die Gesundheit erlangt / wenig Zeit darnach etwacht er ein jähriges Kind / das jederman für todt gehalten / nachdem dessen Eltern den Heiligen angerufft haben.

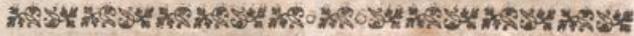
Er selbst erschiene auch einem andern Layen Bruder / deme er ein Maulthier gesund gemacht / welches / weil es verrecken wolte / den Bruder in grosse Angst gestürzt hat. Seine andere Wunder / werck wirst du finden in seinem Leben / welches Antonius Flamin beschriben / und von Curio angezogen wird / auf dem eilfften Tag des Wein Monats.

Er

Erinnerung.

1. Der Gehorsam verschaffet/ das alles wohl gelinget / was wir angreifen; wann wir es gutwillig verlassen / damit wir verrichten/was uns anbefohlen wird.

2. Gott vergiltet offte den Gehorsam mit einem langen Leben auf dieser Welt / damit er in der andern ein desto glückseligere Ewigkeit v. ergönnen könne.



Vierdtes Capitel.

Leben des heiligen Aegidii/ Gefellen des heiligen Francisci.

A Er heilige Aegidius von Aquis gebürtig / nachdem er verstanden / daß Bernar- dus von Quinteval/ einer aus den vornehmen Bürgern der Stadt/ und Petrus Catanus ein Chorherr / all ihr Haab und Gut unter die Armen ausgetheilt/ und dem heiligen Francisco sich zugeselle hätten / hat er sich auch zu ihm verfügt / und ist sein dritter Gesell worden.

Nachdem er nun dieses himmlischen Manns Ordens Kleid angezogen / ist ihm erlaubt worden in Galicien zu dem heiligen Jacob zu wallfahrten / und nachmahls auch gen Jerusalem. Auf diesen Reisen hat er viel Unbild müssen ausstehen / und ist in viel Ungelegenheiten gerathen / welche er doch mit grosser Gedult und mit einem von Göttlicher Gnad gestärckten Geist übertragen.

Einmahl/ da er einen übel bekleidten Bettler angetroffen / gab er ihm seine Capuzen / ist also er selbst zwanzig Tag mit bloßem Haupt seinen Weg fortgereist / indem entzwischen allerley Ungewitter und Ungelegenheiten des Lufts über ihm ergangen / ist ihm Gott reichlich zu Hilff kommen / und hat ihn beschütet.

Er brann mit wunderlicher Begierd kein Speiß niemahlen anzurühren/ die er nicht mit Schweiß seines Angesichts und mit seinen Händen gewinnen hätte. Bald truge er Wasser durch die Gassen/ bald gieng er in den Wald / Holz zu bringen / bald machte er Körb aus Weiden / bald mahlte er das Meel/ bald hatte er etwas anders zu thun.

Für sein Arbeit nahm er kein Geld an/ sondern nur alleinig/ was die Arbeit blöß

^{2.} Er liebte die Arbeit,